

[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]

BA Geschichte/ Politikwissenschaften 60 LP

Praktikumsbericht
10 LP Inlandspraktikum
absolviert im
Museum Charlottenburg-Wilmersdorf „Villa Oppenheim“

[REDACTED]
[REDACTED]

Museum Charlottenburg-Wilmersdorf | Villa Oppenheim
Schloßstraße 55/Otto-Grüneberg-Weg | 14059 Berlin

Assistenz der Museumsleitung
Betreuerin: Dr. Sabine Witt (Museumsleitung)

[REDACTED]

<http://www.villa-oppenheim-berlin.de>

1. Die Suche nach einem Praktikumsplatz

Die Suche nach einem geeigneten Praktikumsplatz in dem von mir angestrebten Zeitraum erwies sich als die größte Herausforderung für mich beim „Projekt Praktikum“. Zunächst einmal musste ich mir selbst darüber klar werden, in welchen Bereich ich ein solches gerne absolvieren würde. Als Student der Fächer Geschichte und Politik sind die Möglichkeiten wesentlich breiter gefächert als in Bereichen wie Jura oder Medizin. Dies macht es aber auch nicht unbedingt einfacher, das richtige für einen selbst zu finden. Für mich gab und gibt es mehrere Felder, die für ein Praktikum erstrebenswert erschienen: zum einen der Bereich Medien und Journalismus, zum anderen der Bereich der politischen Bildung und als drittes die Tätigkeit in einem Museum. Zunächst konzentrierte ich mich auf die ersten beiden und bewarb mich bei großen Institutionen wie dem Rundfunk Berlin Brandenburg, der Berlin-brandenburgischen Akademie der Wissenschaften oder der Bundeszentrale für politische Bildung. Das Problem bei solch großen Einrichtungen ist jedoch, dass sie durch ihre Bekanntheit natürlich besonders im Fokus stehen und dadurch die Konkurrenz um einen Praktikumsplatz umso größer ist. Folglich erhielt ich in beiden Fällen absagen. Die Suche ging also weiter, war jedoch immer wieder von Rückschlägen und Enttäuschungen geprägt. Trotz der Tatsache, dass zum Teil telefonischen Kontakt aufnahm, um dann in der Bewerbung Bezug darauf nehmen zu können und das ganze persönlicher zu gestalten, habe ich in vielen Fällen nicht einmal eine Rückmeldung bekommen. Motivierend war das für weitere Bewerbungen selbstverständlich nicht.

Nach dem sich die Suche nun schon ein Dreivierteljahr hinzog, musste ich meine Strategie ändern. Hatte ich mich bis dahin nur auf ausgeschriebene Praktikumsstellen beworben, konzentrierte ich mich nun auf Initiativbewerbungen. Außerdem erschien es mir sinnvoll, nicht mehr auf große Institutionen zu setzen, bei denen es eine Vielzahl von Bewerbern gibt, sondern eher kleinere und unbekanntere Einrichtungen zu kontaktieren, die nicht so „überlaufen“ sein würden. Da als Geschichtsstudent die Tätigkeit in einem Museum recht nahe liegt, informierte ich mich intensiv über die Berliner Museumslandschaft und suchte mir einige kleinere Bezirksmuseen heraus, die ich anschließend per Mail kontaktierte und nachfragte, ob diese denn auch Praktika anbieten würden. Hierauf erhielt ich

auch einige Rückmeldungen. Darunter war auch eine des Museums Charlottenburg-Wilmersdorf „Villa Oppenheim“ und so kam es spontan bereits am Folgetag zum Vorstellungsgespräch mit der dortigen Leiterin Dr. Sabine Witt, an dessen Ende ich direkt den Praktikumsvertrag unterschreiben konnte. Am 1. Juli 2015 begann schließlich mein Praktikum in der Villa Oppenheim.

2. Zur Institution

Das Museum Charlottenburg-Wilmersdorf befindet sich in der Villa Oppenheim unweit des Charlottenburger Schlosses. Das Gebäude stand früher frei in einem Park und diente als Sommerrefugium zweier bekannter jüdischer Familien Berlins: die Mendelssohns und Oppenheims. Nachdem das ursprünglich schlichte Gebäude als Erbe an Margarete und Otto Georg Oppenheim gegangen war, ließen diese es durch einen prachtvollen Neubau des Architekten Christian Heidecke im Stil der Neorenaissance ersetzen. Dieses ist (zumindest in seiner äußeren Hülle) das Gebäude, welches heute noch steht. Im Jahr 1911 verkaufte die Familie Villa und dazugehörigen Park an die damals noch eigenständige Stadt Charlottenburg. Die Stadt lässt in direkter Nachbarschaft ein neues Schulgebäude errichten und verbindet dieses baulich mit der Villa, wofür der Nordflügel abgerissen werden muss. Im 2. Weltkrieg wird sie schwer beschädigt und behält über viele Jahre nur ein Notdach. In den 80er Jahren wird das Dach in seiner ursprünglichen Form ergänzt und die Villa einer kulturellen Nutzung zugeführt. Nach weiteren Renovierungs- und Sanierungsarbeiten wird schließlich am 22. Januar 2012 das Museum Charlottenburg-Wilmersdorf in der Villa Oppenheim eröffnet.

Leiterin des Museums ist seit Herbst 2014 Frau Dr. Sabine Witt, die vorher u.a. am Deutschen Historischen Museum beschäftigt war. Das 1987 gegründete Museum Charlottenburg-Wilmersdorf widmet sich vor allem der Erforschung und Vermittlung der Regional- und Stadtgeschichte. Den größten Teil des Museums bilden die Dauerausstellungen, die sich zum einen mit der Villa selbst und ihrer Geschichte auseinandersetzen, und zum anderen in der Ausstellung WESTEN! mit der Stadt- und Alltagsgeschichte sowie der Kunstgeschichte Charlottenburgs und Wilmersdorfs befassen. Hierzu gehört auch eine Kinosaal, in dem diese Inhalte in kleinen Filmen aufbereitet werden. Des Weiteren ist in der Villa

Oppenheim erstmals auch die Kunstsammlung der Stadt Charlottenburg ausgestellt. Neben diesen Dauerausstellungen finden auch regelmäßig Sonderausstellungen statt, die ganz bestimmte Aspekte oder Personen der Regionalgeschichte beleuchten und Einblick in die neuere Forschung zur Geschichte Charlottenburg-Wilmersdorfs bieten. Im Haus sind zudem ein Archiv und eine Bibliothek zur Geschichte Charlottenburgs und Wilmersdorf eingerichtet.

3. Meine Tätigkeit während des Praktikums

Pflichtpraktika müssen laut Mindestlohngesetz nicht vergütet werden. Insofern war es für mich bei der Suche nach einem Praktikumsplatz besonders wichtig, dass dieses in Teilzeit zu absolvieren sein würde, damit ich auch meinem Nebenjob weiter nachgehen konnte. Im Museum Charlottenburg war dies der Fall und so einigten wir uns darauf, dass ich jeweils mittwochs bis freitags im Museum sein würde, bei einer Wochenarbeitszeit von je 24 Stunden. In den letzten Wochen vor der Eröffnung der neuen Ausstellung war ich auch dienstags mit im Haus.

Bereits beim Vorstellungsgespräch erzählte mir Frau Dr. Witt vom Thema der neuen Sonderausstellung, die schließlich am 27. August 2015 eröffnet wurde. Als Praktikant sollte ich in dieses Projekt mit eingebunden werden und die bisher daran Beteiligten in ihrer Arbeit unterstützen. Inhaltlich befasst sich diese Ausstellung mit dem Titel „Gräfin Lichtenau. Ein Leben für die Liebe und die Kunst“ mit Wilhelmine Enke, die vor allem als Mätresse Friedrich Wilhelms II. von Preußen bekannt war und heute noch ist. Ziel der neuen Ausstellung ist es, das schillernde Leben dieser Dame aus dem Umfeld des preußischen Hofes von einer neuen Seite zu beleuchten. Mit dem Wort „Mätresse“ ist eine Konnotation gegeben, der immer etwas Negatives anhaftet. Die Tatsache, dass jedoch Wilhelmine Enke, verheiratete Madame Ritz und später geadelte Gräfin von Lichtenau, mehr war als nur die Geliebte eines Königs, kam bisher immer zu kurz. Die Tatsache, dass sie eine bedeutende Förderin der Künste und der Wissenschaften in Berlin und Potsdam war, ist bisher weitgehend unbekannt. Umso wichtiger war es dem Team um Frau Dr. Witt, hier Abhilfe zu schaffen.

Zu Beginn meines Praktikums führte mich Frau Dr. Witt durch das ganze Haus und bei einem wöchentlich stattfindenden Meeting konnte ich auch die anderen

Beschäftigten aus Museum und Archiv kennenlernen und wurde diesen vorgestellt. Anschließend wurde mir ein Arbeitsplatz in einem separaten Büro zugewiesen, wo mir auch ein eigener Computer zur Verfügung stand. Allerdings war es zunächst nicht ganz einfach, diesen auch nutzen zu können. Da das Museum Charlottenburg-Wilmersdorf eine Einrichtung des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin ist, ist es auch in die IT desselben eingebunden. Hier gelten strenge Sicherheitsvorschriften bezüglich Datenschutzes etc. und so musste bereits vor Beginn meines Praktikums ein eigener IT-Zugang für mich beantragt werden. Wie dies nun immer so ist, ging bei der Übermittlung meiner Daten etwas schief und so dauerte es erstmal einige Tage, bis ich vollen Zugang auf meinen Computerarbeitsplatz hatte. Ich nutzte diese Zeit, um mich weiter in die Thematik zur Gräfin Lichtenau einzulesen, da ich vorher selbst nur sehr oberflächlich darüber Bescheid wusste. Sie war mir allerdings bei der Bearbeitung meiner Bachelorarbeit im Vorfeld des Praktikums bereits begegnet, da ich mich darin u.a. mit dem Mythos um die Königin Luise befasst hatte, die als Gemahlin Friedrich Wilhelms III., dem Nachfolger des königlichen Geliebten der Gräfin Lichtenau, mit dieser in Zusammenhang steht. Luise hasste die Lichtenau so sehr wie ihr Gatte und so verwundert es nicht, dass auch sie die Enteignung und Verbannung der Gräfin nach dem Tode Friedrich Wilhelms II. unterstützte.

Erste Aufgabe für mich war es, eine Bibliographie mit ca. 15 Literaturtipps zur Ausstellung zu erstellen, die Teil einer kleinen, ausstellungsbegleitenden Broschüre werden wird, anhand derer sich die Besucher weitergehend zur Gräfin Lichtenau informieren können. Da sich die Ausstellungsvorbereitung zu Beginn meines Praktikums bereits in einem fortgeschrittenen Stadium befand, ging ich die bisher zusammengetragene Literatur durch und trug die interessantesten Stücke für die Bibliographie zusammen. Zugleich recherchierte ich aber auch nach weiterer Literatur, die bisher von den Ausstellungsmachern noch nicht berücksichtigt worden war. Hierzu war es auch nötig, die Bibliotheken Berlins, v.a. Grimm-Zentrum und Staatsbibliothek, aufzusuchen, um dort weiteres Recherchematerial zu besorgen. Recherche betrieb ich schließlich nicht nur für die Biographie, sondern auch für eine weitere Aufgabe, die mir Frau Dr. Witt zugeteilt hatte. Ich durfte kurze biographische Texte über bestimmte Personen, v.a. Künstler und Intellektuelle, verfassen, die mit der Gräfin Lichtenau in Verbindung standen.

Diese hatte eine Art von Netzwerk um sich herum aufgebaut und war Förderin unbekannter Talente wie beispielsweise Johann Gottfried Schadow, denen sie zu ersten Aufträgen verhalf. Zudem ließ sie sich von bedeutenden Malerinnen und Malern ihrer Zeit porträtieren, darunter Angelika Kauffmann und Anna Dorothea Therbusch. Die große Herausforderung für mich bei der Erstellung dieser Texte, die später auch in der Ausstellung Verwendung finden sollten, war, dass sie lediglich zwischen 800 und 1000 Zeichen enthalten durften. Ich musste also die Informationen so stark komprimieren und das Wichtigste herausfiltern, um die Texte auf das für die Ausstellung notwendige Maß zu bringen. Diese Texte wurden von Frau Dr. Witt und ihrem Co-Kurator leicht überarbeitet und ergänzt, bzw. gekürzt, aber im Großen und Ganzen sind die von mir angefertigten Texte in die Ausstellung übernommen worden.

Eine weitere meiner Aufgaben war die Bildrecherche. Für die oben genannten Kurzbiographien mussten auch Porträts der jeweiligen Personen gefunden werden, um diese in der Ausstellung den Texten an die Seite zu stellen. Hierfür recherchierte ich im Internet auf Seiten wie akg-images und der Bildagentur Preußischer Kulturbesitz (bpk-images). Ich erstellte eine Auswahl an verschiedenen Bildern, aus denen Frau Dr. Witt dann die passenden auswählte und bei den Bildagenturen bestellte. Zudem wurden Fotos von der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) bestellt, die Teil einer Beamerpräsentation für die Ausstellung wurden. Für diese war ebenfalls ich zuständig, bearbeitete die Fotos, schnitt sie zu und verkleinerte sie auf das nötige Maß, damit sie in der Präsentation problemlos liefen. Hierfür nutzte ich Adobe Photoshop und Microsoft PowerPoint. Bis dato hatte ich keine besondere Erfahrung in der Bildbearbeitung, aber es gelang mir, mich da gut einzuarbeiten und mir ein gewisses Grundwissen in Sachen Bildbearbeitung anzueignen.

Ein wichtiger Teil einer Ausstellung ist die Beschilderung der einzelnen Objekte. Der Besucher soll erfahren, was er vor sich sieht, in welcher Technik das Kunstwerk gefertigt wurde und wer der Leihgeber ist. Vor allem letzteres ist besonders wichtig und zum Teil in den Leihverträgen sehr strikt geregelt. [REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED] Zusätzlich

gab es bereits Objektlisten, auf denen alle in der Ausstellung zu zeigenden Objekte aufgeführt waren. Diese Listen musste ich an Stellen, wo noch Unklarheit geherrscht hatte, ergänzen und anschließend durfte ich die Objektbeschriftungen erstellen. Frau Dr. Witt hatte mich vorher eingewiesen, wie diese auszusehen haben. Zudem konnte ich mich an der Beschilderung der Objekte in der Dauerausstellung des Museums orientieren.

Die Ausstellung unseres Hauses zur Gräfin Lichtenau findet in Kooperation mit der derzeitigen Sonderausstellung der SPSG „FRAUENSACHE. Wie Brandenburg Preußen wurde“ statt. Im Rahmen dieser Kooperation durfte ich Frau Dr. Witt zum Pressetermin der SPSG vor der Ausstellungseröffnung am 22. August 2015 begleiten. Dabei war es mir möglich, einen Einblick zu gewinnen, wie solche großen Pressetermine ablaufen und auch die Ausstellung vorab zu besichtigen. Dies war insofern von besonderem Interesse für mich, da eine Woche später der Pressetermin für unsere neue Ausstellung anstand, bei dem ich Frau Schaeffer, die Verantwortliche für die Öffentlichkeitsarbeit in unserem Haus, unterstützen durfte. Dabei war es mir möglich, einen direkten Vergleich zwischen dem Pressetermin einer großen Institution wie der SPSG und dem doch etwas bescheidenerem unseres kleinen Museums zu ziehen. Außerdem half ich Frau Schaeffer bei der Zusammenstellung der Pressemappe und konnte lernen, welches Infomaterial für Pressevertreter man einer solchen beifügt.

Am 27. August 2015 war schließlich die Eröffnung der neuen Ausstellung „Gräfin Lichtenau. Ein Leben für die Liebe und die Kunst“. Hier konnte ich die Mitarbeiter des Museums bei der Organisation dieser Veranstaltung helfen, besorgte Getränke und Snacks für die Gäste, dokumentierte den Abend fotografisch und half beim Auf- und Abbau der Bestuhlung etc. Dieser Abend war ein großer Erfolg für das Museum und auch die Besucherzahlen in den Tagen seither zeigen, dass unsere Ausstellung sehr gut angenommen wird.

Nachdem die Ausstellung eröffnet war und die damit zusammenhängende Arbeit vorerst erledigt war, war es mir in der letzten Woche des Praktikums möglich, am Empfang auszuhelfen, die Ausstellung zu beaufsichtigen und mit den Besuchern ins Gespräch zu kommen, wenn diese Fragen zur Ausstellung, zu den Exponaten etc. hatten.

4. Reflexion

Rückblickend sind die 10 Wochen meines Praktikums wie im Fluge vergangen. Ich habe mich schnell im Haus zurechtgefunden und mich gut in die Thematik der Ausstellung zur Gräfin Lichtenau einarbeiten können. Während meiner Mitarbeit an diesem Ausstellungsprojekt konnte ich Fähigkeiten, die ich während meines Studiums erworben hatte, nun in der Praxis und für ein konkretes Projekt anwenden. Vor allem die Recherchearbeit ist hier zu nennen. Sicherlich könnte man Vieles durch wikipedia herausfinden, aber die Arbeit in einem Museum erfordert natürlich eine wissenschaftlichere Herangehensweise und eine fundierte Auswahl von Quellen. Hier waren meine Erfahrung aus dem Studium sehr hilfreich. Auch das Erstellen von Präsentationen, was bisher lediglich für Referate genutzt wurde, konnte ich hier nun in einem ganz anderen Rahmen für mich nutzen und eine größere Routine im Umgang mit bestimmten Computerprogrammen gewinnen.

Die Thematik der Sonderausstellung traf genau meine Interessensschwerpunkte. Sowohl im Studium als auch privat ist die Epoche, in der die Gräfin Lichtenau lebte, eine Zeit, die mich sehr interessiert und die auch in meiner Bachelorarbeit eine wichtige Rolle spielte. Zudem kommt mein kunsthistorisches Interesse, das mir bei meiner Mitarbeit im Museum ebenfalls zugute kam und es mir ermöglichte, auf Augenhöhe mit den anderen Beteiligten zu agieren. Ich spürte, dass man mir vertraut und meine Meinung und mein Tun ernst genommen wurde.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Praktikum in der Villa Oppenheim eine sehr gute Erfahrung war, bei der ich erstmals Einblicke in die Arbeit eines Museums bekommen konnte. Es war mir möglich, mich aktiv einzubringen und die Ergebnisse meiner Arbeit sind auch tatsächlich in die neue Sonderausstellung des Hauses eingeflossen. Sehr interessant war es auch, mitzubekommen, wie kompliziert und langwierig das Arbeiten in einem behördlichen Rahmen sein kann. Dies zeigte sich vor allem in der Angelegenheit mit meinem Computerzugang, die sich doch als durchaus kompliziert darstellte. Da das Praktikum sehr auf ein bestimmtes Projekt bezogen war, kam für mich der Einblick in das eher Alltägliche und in die Verwaltung eines solchen Hauses etwas zu kurz. Es wäre beispielsweise sehr aufschlussreich gewesen, eine Leihanfrage von Beginn an zu

begleiten. Da dieser Prozess zum Beginn meines Praktikums leider schon weit fortgeschritten war, war dies leider nicht möglich.

Ob die Arbeit in einem Museum für mich auch in der Zukunft infrage kommt, bzw. ob es mein Traumberuf ist, kann ich momentan noch nicht abschließend sagen, aber eine Option bleibt es vorerst. Ich werde dem Museum auch weiterhin erhalten bleiben. Am Ende des Praktikums trat Frau Dr. Witt mit der Frage an mich heran, ob ich bereit wäre, an einigen Wochenenden die Aufsicht im Haus gemeinsam mit einer Kollegin zu übernehmen. Dazu erklärte ich mich gerne bereit, zeigt dies doch, welches Vertrauen mir seitens des Museums entgegengebracht wird und dass ich einen guten Eindruck hinterlassen habe.